

Beilage zu Nr. 46 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 23. März 1898.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Arnbach, 20. März. Nachdem unser Ort seit fast 20 Jahren von Brandfällen verschont geblieben war, wurden wir in der Nacht vom Sonntag auf Montag kurz nach Mitternacht durch Feuerzusee plötzlich in der Nacht ruhe gestört und in nicht geringe Aufregung versetzt. An dem Wohn- und Oekonomiegebäude der Witwe Krämer gegenüber dem Gasthaus zum Adler stand die hintere Seite der Scheuer in hellen Flammen. Die Bewohner des Hauses mußten erst durch Nachbarn geweckt und auf die Gefahr, in welcher sie schwebten, aufmerksam gemacht werden. Da das Feuer mit großer Geschwindigkeit auch das Wohnhaus ergriffen hatte, konnte die Krämer'sche Familie von ihrer Habe fast nichts retten. Leider gehören die Abgebrannten zu den wenigen Familien, welche ihr Mobiliar nicht gegen Brandschaden versichert hatten. Die nahe angebaute Nachbarhäuser waren sehr gefährdet; doch gelang es den energischen Bemühungen der braven Feuerwehr unter Leitung ihres wackeren Kommandanten, des Gemeinderats König, dieselben vollständig zu retten und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein großes Glück war es, daß die Nacht windstill war, hinreichend Wasser zur Verfügung stand und die Nachbargebäude solid gebaut und teilweise mit Brandmauern versehen waren. Der durch den Brand entstandene Schaden an Gebäude und Mobiliar mag sich auf gegen 5000 M belaufen. Brandstiftung wird allgemein vermutet, doch fehlt von dem Täter bis jetzt jede Spur. Es wird wohl einer weiteren Rahnung angefihts dieses Brandunglücks nicht bedürfen, jeder Familienvater hat die Pflicht, seine Habe gegen Feuerschaden zu versichern und die geringen Kosten der Mobiliarversicherung nicht zu scheuen. Wers noch nicht gethan hat, säume nicht länger.

Deutsches Reich.

Fürst Bis marck befehlt in der preussischen Armee, der er als Generaloberst der Kavallerie und Chef des Kürassier Regiments v. Seydlitz (Magdeburg) Nr. 7 angehört, am 25. März d. J. sein 60jähriges Dienstjubiläum. Er ist am 25. März 1838 als Einjährig Freiwilliger beim Garde Jägerbataillon in Potsdam eingetreten und am 26. März 1839, nachdem er vorher zur 2. Jäger-Abteilung nach Greitswald versetzt war, als Unteroffizier zur Reserve entlassen. Am 12. August 1841 wurde er zum Sekonde-Lieutenant der Landwehr-Infanterie befördert und am 14. August 1842 zur Landwehr-Kavallerie versetzt. 1854 rückte er im 7. schweren Landwehr-Regiment zum Premier-Lieutenant, 1859 zum Rittmeister und 1861 zum Major auf. Am 20. September 1866 wurde er unter Ueber-springung der Oberstleutnants- und Obersten-charge Generalmajor, bei der Kaiserkrönung in Versailles Generalleutnant und am 22. März 1876 General der Kavallerie. Am 20. März 1890 wurde er zum Generalobersten ernannt.

In P i t m a s e n s ist die Holzschanderei der Gebr. Gundelwein vollständig niedergebrannt. Das Etablissement war zu 500000 M versichert.

Baden, 20. März. In der vergangenen Woche flog ein stattlicher Auerhahn von den Höhen des Schwarzwaldes in den Pächterhof der Villa Wilhelms, wo er sich ohne Widerstand fangen ließ. Einige Tage darauf wurde der Gefangene wieder in Freiheit gesetzt, nachdem ihm zur Erinnerung an seine seltsame Exkursion eine Metallplatte mit der Jahreszahl 1898 am Fuß befestigt wurde. (S. W.)

Württemberg.

Prinzessin Pauline von Württemberg hat sich, wie schon in letzter Nr. kurz mitgeteilt, mit dem Erbprinzen Wilhelm von Wied verlobt. Der Bräutigam, dessen Vater, der Fürst von Wied, im 53. Lebensjahre steht, ist am 27. Juni 1872 in Neuwied a. Rhein geboren; er ist Lieutenant im 3. Garderegiment,

das in Potsdam in Garnison liegt. Prinzessin Pauline hat bekanntlich am 19. Dez. v. J. ihr 20. Lebensjahr vollendet. Von mütterlicher Seite ist das Brautpaar verwandt, da die Mutter des Prinzen, Fürstin Marie, der niederländischen Königsfamilie entstammt, während die verstorbene Mutter der Prinzessin eine Schwester der Königin-Regentin von Holland war. Die Tante des Bräutigams ist die unter ihrem Dichternamen Carmen Sylva wohlbekannte Königin von Rumänien. Die Nachricht von der Verlobung fand eine rasche Verbreitung und rief in der ganzen Bevölkerung eine freundliche Teilnahme hervor.

Stuttgart, 22. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten schlägt Präsident Payer vor, Sr. Maj. dem König die Glückwünsche der Kammer zur Verlobung Ihrer Kgl. Hoh. der Prinzessin Pauline durch eine Abordnung zu überbringen.

Stuttgart, 22. März. Präsident von Zeyer ist als Nachfolger des verstorbenen Finanzministers v. Riede ernannt. v. Zeyer ist von Hause aus Jurist und trat vor etwa 25 Jahren in das Finanzdepartement über, war zunächst Justiziar beim Steuerkollegium, später kurze Zeit in derselben Eigenschaft bei der Domänenverwaltung und seit 1880 vortragender Rat im Finanzministerium. Vorübergehend hatte er auch den Posten eines Direktors der Katasterkommission inne, so daß er also in allen Zweigen der Finanzverwaltung eine reiche eigene Erfahrung besitzt. Der Name eines hervorragenden Arbeiters hat v. Zeyer stets begleitet, dazu ist er hochgeschätzt, als Mann von lauterem und liebenswürdigem Charakter. Seit 1891 war v. Zeyer Mitglied der ersten Kammer als Nachfolger Riedes, den er jetzt wiederum in seinem Amte ablöst. In der ersten Kammer war v. Zeyer Referent über die Steuerreform, für die er, wie wir hören, mit Nachdruck eintrat. Es ist somit auch in dieser Beziehung das Erbe des Finanzministers v. Riede in den besten Händen.

Stuttgart, 21. März. Lutherfestspiel. Bei der Hauptprobe am gestrigen Sonntag nachmittag erschienen die Mitwirkenden zum erstenmal in Kostüm. Die Kostüme sind vom Lutherfestspielverein in Jena geliefert, ebenso wie die Dekorationen und sonstigen Requisiten; sie erregten durch ihre Farbenpracht wie durch ihre historische Treue allgemeine Bewunderung. Besonders geschmackvoll und glänzend sind einige Damenkostüme im zweiten Akt. Die volle Musik, das feierliche Glockengeläute, Gesang und Orgelspiel trugen das ihrige bei zu dem großartigen Eindruck, welchen Devrients Luther sicher in Stuttgart machen wird. Der Kartenverkauf ist fortgesetzt ein sehr lebhafter; doch sind für alle Vorstellungen noch Billette zu haben. Auswärtige werden gut thun, sich möglichst rasch durch schriftliche Vorausbestellung (bei Joh. Conrad Reichen, Marktstraße 15/17) einen Platz zu sichern.

Stuttgart, 21. März. Am 1. April ds. Js. werden die Vorschriften des § 4 des Reichsgesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln, vom 15. Juni 1897 in Kraft treten, wonach die Geschäftsräume für Butter oder Butterschmalz, sowie für Käse einerseits und für Margarin und Kunstspeisefest, sowie für Margarinläse andererseits, getrennt sein müssen. Um eine gleichmäßige Durchführung dieser Vorschriften sicher zu stellen, haben sich die Bundesregierungen dahin geeinigt, die bestimmten Grundzüge für die Trennung der Geschäftsräume für Butter und Margarin gleichmäßig anzustellen. Die mit der Ueberwachung des Geschwollzugs betrauten Polizeibehörden wurden angewiesen, diese Grundzüge zur Richtschnur für ihre Thätigkeit zu nehmen.

Stuttgart. Landesproduktionsbörse. Bericht vom 21. März von dem Vorstand Fritz Kreglinger. In der abgelaufenen Woche war der amerikanische

Weizenmarkt wiederum kleinen Schwankungen unterworfen, schließt indessen mit höheren Preisen. Der Bedarf bleibt fortgesetzt gut und die Tendenz sehr fest. Inlandsmärkte durchweg Aufschlag. — Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sad: Mehl Nr. 0: 34 M — J bis 35 M — J, Nr. 1: 32 M — J bis 33 M — J, Nr. 2: 30 M 50 J bis 31 M 50 J, Nr. 3: 29 M — J bis 29 M 50 J, Nr. 4: 25 M — J bis 25 M 50 J, Suppengries 34 M 50 J bis 35 M 50 J, Kleie 8 M.

Ausland.

In Konstantinopel scheint man den bisherigen Widerstand gegen die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneurposten fallen lassen zu wollen. Auf Befehl des Sultans hat sich ein am Sonntag abgehaltener türkischer Ministerrat erneut mit dieser Angelegenheit befassen müssen. Ueber das Ergebnis der Beratung wurde dem Sultan auf dessen Verlangen unverzüglich Bericht erstattet. — Aus dem griechischen Hafenplaz Bolo wird eine schwere Ausschreitung von Mitgliedern der dortigen türkischen Bejagung gemeldet. Zwei Soldaten derselben erstachen den katholischen Priester Dalezio, während derselbe gerade ein Tedeum wegen der glücklichen Errettung des Königs Georg gelebrierte. Der französische und russische Konsul in Bolo sollen sofort energische Reklamationen wegen dieser Frevelthat erhoben haben, die jedenfalls nur geeignet ist, die Forderung der Mächte nach baldigster Räumung Thessaliens seitens der Türken zu unterstützen.

Der amerikanische Finanzminister Gage soll erklärt haben, daß ein Krieg zwischen Nordamerika und Spanien unwahrscheinlich sei, da die bestehenden Verwicklungen auf diplomatischem Wege erledigt werden könnten.

New-York, 22. März. Gestern Abend hat eine Feuersbrunst den Bahnhof der Pennsylvania-Eisenbahn in Jersey City, gegenüber New York, und die Landungsbrücke der Eggeboote zerstört. Der Schaden soll 8000000 M betragen.

Unterhaltender Zeit.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung)

„Dieser unverschämte freche Kerl!“ schimpfte Richard.

„Die Stimme dieses Hartig kommt mir seltsam bekannt vor,“ sprach sein Vater sinnend vor sich hin.

Der kräftige Körper und die feste Gesundheit, welche die Natur Georg Lachner gegeben hatte, halfen zur schnellen Heilung seiner verwundeten Hand.

In den wenigen Tagen, während welcher er das Zimmer hüten mußte, weilten seine Gedanken fast ausschließlich bei dem jungen Mädchen, dem er zweimal im Walde begegnet war. Deutlich schwebte ihm die schüchterne Gestalt vor, und es ergriff ihn ein unsagbares Verlangen, mit ihr zu sprechen, ihr seine Liebe zu gestehen; dann aber stieg bisweilen der böse Geist der Rache vor ihm auf und lockte ihn, ihrer sündhaften Spur zu folgen.

Ueber dem Herd in der Hütte hing eine alte Flinte. Ihr rostiges Aussehen bekundete deutlich, daß sie seit Jahren nicht benützt worden war. Eines Tages, während der alte Horn ausgegangen war, nahm Georg das Gewehr herab, untersuchte es genau, reinigte und ölte das Schloß und putzte den Lauf.

„Eine gute Waffe,“ meinte er, „ist's nun gerade nicht, aber in geschickten Händen, denke ich, wird sie ihre Schuldigkeit thun.“

Darauf lud er sie und mischte in die Ladung das Schrot, das Peter Horn ihm aus seiner Wunde gezogen hatte. Als er damit fertig war, lehnte er das Gewehr an die Wand und wartete ungeduldig, daß die Nacht hereinbreche.

Da, in dem kleinen Raume, während die Sonne ihre letzten Strahlen durch das schmale Fenster sandte, wartete Georg mit dem Werkzeug



des Mordes neben sich, bis die grauen abendlichen Schatten sich auf die Erde herabgesenkt hoben würden. Keine weiche, bittende Stimme drang leise flüsternd in sein mitleidloses Herz. Keine sanfte Hand zog den roten Schleier bei Seite, in den seine düsteren Gedanken gehüllt waren, um ihm eine reuevolle Zukunft zu enthüllen.

Sein Rachegefühl zeigte ihm nur einen alten weißhaarigen Mann im Todeskampfe, und er stand mit von leidenschaftlichem Haß erfüllter Brust dabei und betrachtete das Werk unbarmherziger Rache.

Endlich, als der Tag langsam geschwunden war, und die Sterne schon am Himmel glänzten, griff er nach der Flinte und schlich sich leise aus dem Hause.

Er ging in den Wald und schritt in der Richtung des Moorteiches vorwärts.

Erfrischende kühle Luft kühlte seine heiße Stirn, vermochte aber nicht die wilde Fieberhitze seines Blutes zu lindern.

Ein einziges Mal durchschauerte es seinen Körper, und er lehnte sich wie erschöpft an einen Baum.

Dann tauchte seine verbrecherische Absicht in ihren grellsten Farben vor ihm auf, und er zitterte an allen Gliedern.

„Was soll diese Boghaftigkeit?“ fragte er sich. „Ist es Mitleid? Mitleid mit ihm? Nein, nein — das ist es nicht — es ist nur eine vorübergehende Schwäche, die Folge meiner Zimmerhaft. Hat er nicht auf mich geschossen? Trachtete er mir nicht nach dem Leben, und darf ich ihm da nicht das seine nehmen? Ja, ja,“ rief er, als er einen plötzlichen heftigen Schmerz in seiner wunden Hand empfand, „ich will es ihm voll vergelten!“

Und sich mit einem wilden Fluche auffassend, setzte Georg seinen Weg fort, bis er in der Nähe der Wohnung des Hüters angelangt war. Dort sprang er über die niedrige Hecke an der Rückseite des Hauses und blieb wenige Schritte vor einem schmalen Gitterfenster entfernt stehen.

Die tiefe Dunkelheit ringsum ließ die behagliche Helle drinnen nur um so schärfer hervortreten. Das kleine Zimmer mit den einfachen Bildern an der Wand war von einer auffallenden Sauberkeit und verriet durch allerhand Reingleiten, daß liebende Hände hier für ein schmuckes behagliches Dabeim sorgten. In der einen Ecke hing eine große, altmodische Uhr; vor ihr standen ein paar mit Blumen gefüllte Vasen, und vor dem saubergelegten Herd saß in einem großen Armstuhl, das Gesicht dem Fenster zugekehrt, Friedrich Hartig. Ueber seine geröteten Büge breitete sich ein heiteres Lächeln. Vor ihm stand ein sauber gedeckter Tisch.

Als sich der Wilddieb lauend in der Dunkelheit niederbuckte und sein Blick auf diesem stillen, friedlichen Bilde ruhte, schlich sich ein leises Gefühl der Reue in seine stürmisch wogende Brust, und die Flinte fiel ihm aus der kraftlosen Hand.

Einen Moment verbarg er sein Gesicht in den Händen und kaum vermochte er die Thränen zurückzuhalten, die ihm in die Augen traten.

Als er den Kopf wieder hob fiel sein Blick auf einen Gegenstand über dem Herd; es war seine eigene Flinte, die ihm von dem Mann, der so ruhig und lächelnd darsaß, entwunden worden war. Der Anblick rief wie durch Zauber all den bitteren Haß in sein Inneres zurück.

Er zögerte nicht länger, griff wild nach seiner Waffe und zielte nach dem Kopf des alten Mannes.

Schon lag sein Finger auf dem Drücker, als die Zimmerthür geöffnet wurde und ein Mädchen eintrat, welches das Abendessen brachte. Da sie zwischen das Fenster und den alten Mann trat, verdeckte sie diesen und entzog ihn den Blicken des draußen Lauers.

Als er ungeduldig wartete, sah er, wie sie des alten Mannes Hand ergriff und sich mit einem Ausdruck so reiner Liebe und so rührender Anmut zu ihm hinabneigte, um seine Wange zu küssen, daß ihm die Flinte abermals aus der Hand fiel.

Als sich aber das Mädchen niedersetzte und das Licht voll auf ihr Gesicht fiel, entrang sich seinen Lippen ein leiser Schreckensruf.

Wie in einem Traum befangen stand er da und starrte sie an, und allmählich kam er zu dem Bewußtsein, daß jenes heitere unschuldige Mädchen, das ihm wie im Traume erschienen, die Tochter des Mannes war, den er erschießen wollte.

Die Qualen, die bei diesem Gedanken sein Herz erfüllten, schienen ihn vollständig zu betäuben.

Nachdem er das Mädchen lang mit erstem Blick betrachtet hatte, sprang er mit einem Satz über die niedrige Hecke und war in der nächsten Minute im Walde verschwunden.

„Was bin ich?“ ächzte er, als er auf seiner atemlosen Flucht endlich Halt machte. „Ein Dieb, der von seinen Mitmenschen gemieden wird — und bald wäre ich auch noch ein Mörder geworden! . . . O, Himmel, werde ich Verzeihung für diese furchtbare Sünde finden? Welche Buße vermag diesen entsetzlichen Vorwurf aus meinem Herzen zu reißen? Da!“ rief er und schoß sein Gewehr in die Luft ab. „Das soll der letzte Schuß in meinem Leben gewesen sein! . . . O, Mutter, Mutter, der Gedanke an das Dir angethane Unrecht hat mich zu Sünde und Verbrechen getrieben . . . möge die Erinnerung an Deine edle Ergebenheit und Geduld mich auf den Pfad der Tugend zurückführen! Ich habe Deine leitende Stimme verloren, aber die Erinnerung an ihren Klang kehrt wieder ein in meine Brust und bringt Reinheit und Hoffnung mit sich.“

Er kehrte in Horns Hütte zurück. Ein unsagbares Gefühl der Erleichterung überkam ihn, als er die Thür der Hütte öffnete und sah, daß Peter Horn noch nicht zurückgekehrt war.

Nachdem er die alte Flinte wieder an ihren früheren Platz gehängt hatte, sank er neben dem kalten Herd in einen Stuhl und träumte von einer glücklichen friedlichen Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Apfelblütenstecher.

Seit einigen Tagen regen sich unter dem alles belebenden Einflusse der Frühlingssonne auch wieder munter die Insekten und an den Obstbaumstämmen sieht man da und dort ein kleines, nur wenig über 4 mm langes Käferchen emporsteigen, das später den sogenannten Brenner verursacht und darum zu den schädlichsten Insekten gezählt werden muß. Aus diesem Grunde mag es angezeigt sein, gerade jetzt die Aufmerksamkeit der Baumbesitzer auf dieses Insekt zu lenken.

Der Käfer ist leicht zu erkennen. Er besitzt einen schlanken Rüssel, ist fleckig braunrot oder braungrau wie die Baumrinde, mit einer schrägen, vorn und hinten schwarz begrenzten Binde auf den Flügeldecken und einem weißen Fleck zwischen deren Wurzeln. Wenn im Frühjahr die Knospen schwellen, verläßt er sein Winterquartier, das er meist unter Laub und Steinen rings um den Baum her, besonders aber unter den Rindenschuppen am Fuße der Apfelbäume, seltener der Birnbäume, am liebsten auf der Ostseite, aufgeschlagen hat, und kriecht den Stamm empor; an sonnigen Tagen schwärmt er durch die Lüfte, bei trüber Witterung sitzt er träge an den Bäumen. Vor der Blütezeit bohrt er mit seinem Rüssel in die Tragknospen. Dort hinein schiebt er ein einziges Ei und besetzt so Blüte um Blüte. Die Knospe entfaltet sich jetzt, als ob nichts geschehen wäre. Nach einigen Tagen schlüpft aus dem Ei eine farblose Made, welche die Staubfäden abfrisst. Die Blüte wächst bis zu ihrer Entfaltung, der Baum behält mehrere Tage ein rosiges Aussehen — ein sicheres Zeichen des Feindes — dann vertrocknen die noch kuglig geschlossenen Blüten zu einer braunen Kapsel, worunter die Larve und später die Puppe liegt. Das Volk freilich schreibt den Brenner einem „bösen Tau“ zu, der die Würmlein erzeuge; einigermassen nicht mit Unrecht. Ist nämlich das Frühjahr warm, dann öffnen sich die Knospen rasch, und das Ei oder die Larve geht an der Sonne zu Grunde; in einem kälteren Frühjahr dagegen wird das Ausblühen verzögert, und

Garden und Eier haben Zeit zu ihrer Entwicklung und damit zur Vernichtung der Blüten.

Zur Bekämpfung dieses Obstschädlings kann gegenwärtig noch immer manches unternommen werden. Das einfachste Mittel ist freilich im Winter das Umräumen der Baumscheiben, das Abtragen u. Verbrennen von Moos, Flechten und alten rissigen Rinden der Bäume, denn da sitzen die überwinternden. Jetzt allerdings ist es dazu schon beinahe zu spät, wenn auch jetzt noch mancher drunter sitzen mag. Dafür kann man ihn jetzt, wo es noch kühl ist und er noch wenig fliegt, mit Klebringen fangen, woran wir ihn in den letzten Tagen wiederholt gefunden haben. Doch möchten wir diese Fangart nicht empfehlen. Jedermann kann sich gegenwärtig leicht davon überzeugen, daß an diesen Klebgürteln weit mehr nützliche Insekten und Spinnen als derartige Schädlinge zu Grunde gehen. Dafür empfiehlt sich bis in die Blütezeit hinein fortgesetztes Abklopfen der Bäume und Abschütteln der Käfer auf Tücher, die man unter den Bäumen ausbreitet. Es stellt sich nämlich der Käfer bei jeder Erschütterung tot und läßt sich, wie dies noch viele andere Insekten zu thun pflegen, herabfallen. Dies ist ohne Zweifel eines der einfachsten und sichersten Mittel, die gegen ihn angewendet werden können. Später kann man dann auch die angestochenen Blüten auf und unter den Bäumen einsammeln, was freilich bei größeren Bäumen nicht gut anwendbar ist, und wie die abgeschüttelten Käfer verbrennen. Heuer, wo der Stand der Blütenknospen doch auch einmal wieder ein gutes Obstjahr erwarten läßt, sollte man mit einer allgemeinen Bekämpfung des Apfelblütenstechers, besonders durch Abschütteln der Äste, Ernst machen. Die darauf verwendete Mühe dürfte sich reichlich lohnen. —St.—

Prior Reile aus Wörishofen, der Nachfolger des Pfarrers Kneipp, unternimmt gegenwärtig eine Vortragsreise durch Deutschland, um der Wasserfrage neue Anhänger zu werben. In Frankfurt sprach er dieser Tage über das Thema: „Das Wasser als Heilmittel.“ Seine ähnerische Erscheinung macht für die Kneipp'sche Methode gute Propaganda; er ist nach Berichten Frankfurter Blätter ein kleiner, von Gesundheit strotzender Mann. Der Gesichtsausdruck ist klug und verständlich, wie die ganze Vortragsweise. Ein streubarer Priester ist Prior Reile offenbar nicht, auch kein glänzender Redner. Er predigt nicht das Wasser als Universalheilmittel, denn ein solches gebe es überhaupt nicht, aber er schilderte, wie es bei akuten und chronischen Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Wenn manche Personen das kalte Wasser nicht vertrugen könnten, so bedeute das nichts, denn jede Regel habe ihre Ausnahmeh. Der Redner betonte, er sei kein Fanatiker und warne vor der Schablone; stets möge man, insbesondere in ersten Fällen, einen Arzt zuziehen: „Das kalte Wasser ist in der Hand des Unkundigen ein zweischneidiges Schwert.“

Folgende Musteraufgaben wurden, wie ein russisches Amtsblatt schreibt, in der 5. Klasse einer Chartower Volksschule den Schülern zur Bearbeitung aufgetragen: „Von der Bedeutung der Thermochemie zur Einigung der Menschen“ und „Vergleichung der Schlacht auf dem Kulikonschen Felde mit dem Rheinwasserfall.“

[Wohhaft.] „... Gestern nachmittag, Fräulein Billy, habe ich mit dem berühmten Professor Saduka meine Gedanken ausgetauscht!“ — „Sie mit ihm?! . . . Drum war er gestern abend so langweilig!“

[Zunten.] Die meisten Menschen entwachen ihren Kinderschuhen nicht, sondern laufen sie durch.

Um Störungen im Bezug zu vermeiden, bitten wir unsere Leser, ihre Bestellung auf den

Enzthaler

bei den Poststellen und Postboten noch vor dem 1. April zu erneuern.

Anze

Nr. 4

Erscheint wöchentlich. 4 1

Die

durch die Pögelerschlag 1898 eine zu lassen.

Die die Höhe d der Gesells der Prämie 30. April scharbenen abgeendet

Die in folgenden Dien

Witte Donn Freit

Witte Dies der Schüler öffentlich b Den

Das betreffend P von Wfor Den

betre

Die Geb käuflich ein gewässer u steinerne f für einen g Turbine, so auf dem K dieser Wof Dies daß Einwer vom Tag n Stelle vor Einwendun macht werd der Einpro Den

